

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1865

13.1.1865 (No. 11)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 13. Januar.

N^o 11.

Voranzahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 3 kr. u. 2 fl. 2 kr. Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1865.

Telegramme.

Darmstadt, 12. Jan. In der heutigen Sitzung der Ersten Kammer wurde ein Regierungserlaß verlesen, dahin gehend: Nachdem die Straßprozeßordnung nach Maßgabe der Stimmenbürgschaft angenommen worden, werde sie demnächst verkündigt werden.

Wien, 11. Jan. (Allg. Ztg.) Der Ministerrath beschloß nach Anleitung des Ausschusses die einzelnen Ministerien zur Erwägung der Möglichkeit weiterer Budgetminderung zu veranlassen. — Die „Wien. Abendpost“ widerlegt die Nachricht von Verhandlungen mit Montenegro auf Grundlage seiner Souveränität und Gebietsvergrößerung.

Wien, 12. Jan. Abgeordnetenhaus-Sitzung. Heute wurden vier Interpellationen gestellt: 1) Von Stene: Wird der Zolltarif noch in dieser Session vorgelegt werden? 2) Von Herbst: Wann und wie rechtfertigt das Ministerium den Vorgang bezüglich der Boden-Kreditanstalt eingeräumten Begünstigungen vor dem Hause? 3) Von Schindler in Betreff der Vorlage der seit dem 26. Febr. v. J. erfolgten Verwilligungen der Errichtung von Fideikommissen, und 4) von Mühlfeld: Wird der Friedensvertrag mit Dänemark dem Hause vorgelegt werden? In welchem Verhältnis stehen die Elberghöhner zu Desterreich und in welchem zu Deutschland? Welche definitive Organisation sollen dieselben erhalten? Welcher Einfluß wird hierbei der Bundesversammlung und den Herzogthümern selbst eingeräumt? Anerkennt die Regierung das Erbfolgerecht des Augustenburger, oder wären ähnliche Untersuchungen wie in Preußen nöthig, und welche Wirkung gesteht die Regierung der preussischen Prüfung der Erbfolgerecht zu?

Paris, 12. Jan. Der „Moniteur“ sagt heute: Der Bischof von Moulins hat den nicht erlaubten Theil der Encyclica verlesen. Es ist beifällig der Return wegen Amtsbefehls vom Staatsrath anhängig gemacht worden.

Kopenhagen, 11. Jan. Nach Berichten aus Stockholm soll die Einfuhr von Korn in Finnland auf 15 Jahre freigegeben sein.

London, 12. Jan. Die Bank hat ihren Diskont auf 5/8 herabgesetzt.

Deutschland.

Karlsruhe, 11. Jan. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 1 enthält (außer Personalmeldungen):

1. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. 1) Bekanntmachung des großh. Justizministeriums: Die Bekanntmachung der Einträge in die Handelsregister betreffend. 2) Bekanntmachungen des großh. Ministeriums des Innern: a) Ueber die der Studirenden auf den Universitäten Heidelberg und Freiburg betreffend. b) Prüfung der Lehramts-Kandidaten betreffend. Darnach wurden von den zur Staatsprüfung für 1864 zugelassenen wissenschaftlich gebildeten Lehramts-Kandidaten folgende unter die Zahl der Lehramts-Praktikanten aufgenommen: M. Wallejer von Sinsheim, H. Hitzig von Neumünster, E. Dier von Joch, A. Heffner von Drehsingen, A. Friedrich von Wertheim, E. Häußer von Auenheim, W. Müller von Schwandorf, Th. Weiß von Konstanz; ferner für Mathematik und Naturwissenschaften: J. Henrici von Eberbach, L. E. Th. Heßldahl von Lorrach, Dr. W. E. Schröder

* Kg. Stille Irene.

(Fortsetzung aus Nr. 9.)

Wir kamen von unserer Hochzeitsreise einige Tage früher, als wir vorhaben, nach England zurück, denn nach vielen Umwegen erreichte mich ein Brief mit der Nachricht, daß Frau Bernon krank sei und uns dringend bitte, unsere Rückkehr zu beilen. Wir hielten uns also auf unserm Heimweg in der Oberpfalz auf, wo ich Dich bald mit Herrn Bernon allein ließ, während man mich an den Anfang des zu Frau Bernon's Wohnung führenden langen Ganges geleitete. Die Frau Oberpfälzerin, sagte lächelnd das Mädchen, leide mehr im Geiste als körperlich, und sie wage nicht, ihrem strengen Befehl, keinen Schritt weiter sich zu getrauen, ungehorsam zu sein. Ich ging zu, denn ich kannte ihre Kammer; wurde auch abermals eingelassen, als sie mich, die sich mit Deinem Namen nannte, sagen hörte, die Johanna Scott bitte um Zutritt. In ihren dunkeln Augen glühte nichts von neuem Wahnsinn; wohl aber sah sie meine Hände mit zitternder Hast und hielt sie immerfort fest, während sie mich über unsere Reise und wie Dein Betragen gewesen, ausfragte. Ob Du glücklich seist? Ob Du nie mehr um Adelheid Dich grämst? Ob Deine ganze Liebe mir gehöre? Ob in unserer gegenseitigen Zuneigung vollkommene ungemischte Befriedigung walt?

„Johanna,“ sagte sie, ihre Lippen dicht an meinem Ohr, obgleich sie in lautem schreilichem Ton sprach, „ich hatte geschworen, Adelheid solle nie den Robert Scott heirathen. Zum Theil, um Deinetwillen, denn Deine Mutter sagte, es koste Dich das Leben. Zum Theil, weil's besser für sie war, meinen reichen Neffen zu heirathen. Was war Adelheid, daß ich mein Leben, oder schlimmer, zehnmal schlimmer, wieder meine Vermögen, ihrem Verlorene verleihe? Ich that's zum Besten. Ich dachte nie, wie's enden sollte. Wir hätten nur, wenn ich sie von einem Tag bis zum nächsten verbergen könnte, so würde irgendwas geschehen. Doch dauerte es lange, lange, eine entsetzlich

von Mannheim, K. W. Fr. Krummel von Oberröthen. 3) Bekanntmachungen des großh. Handelsministeriums, Patenterteilungen betreffend: a) An Hrn. Wilhelm Ball in Hildesheim für die von ihm erfundenen Verbesserungen an Gebläse-Schächeln, und zwar: 1. Anbringung einer gemauerten Höhlung unter dem eigentlichen Schmelzraume, „Kammer“ genannt; 2. Zuführung des Gebläsewindes senkrecht von unten her und in der Mitte aus der Öffnung, welche die sogenannte Kammer mit dem Kessel des Ofens verbindet; 3. Schonung der Ofenraut durch deren Baumaterial und durch außen aufgeblasenen Wind. b) An Hrn. Albert Ungerer, Chemiker in Pforzheim, für die von ihm erfundene neue und eigenthümliche Verbesserung an Fähschrauben zur Verhütung der Kohlenbildung auf Wein. c) An Mathias Bäuerle in St. Georgen für die von ihm erfundene Einrichtung des Repetirwerkes an sogenannten Reitschen-Repetiruhren. 4) Bekanntmachung des großh. Finanzministeriums: Die Tilgung des auf Obligationen ausgenommenen Eisenbahn-Anlehens vom Jahr 1842 betreffend.

II. Todesfälle. Gestorben sind: Am 11. Oktbr. v. J. der pensionirte Oberamtmann Mahler in Achern; am 19. Oktbr. der pensionirte Dekonomierath Dr. Herrmann in Karlsruhe; am 14. Debr. der katbol. Pfarrer N. J. Menzies von Deuzgen, bisher Pfarrverweser in Dettlingen.

O Stuttgart, 11. Jan. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Standesherrn wurde das Einführungs-gesetz zum allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuch vollends zu Ende beraten, und die nächste Sitzung auf morgen anberaumt zur Berathung des Gesetzentwurfs über die Errichtung von Handelsgerechten.

In der zweiten Kammer beantwortete der Minister des Auswärtigen, Febr. v. Barnbüler, noch die Interpellation des Abg. Hopf über den Unterschied im Postaufschlag zwischen politischen und nichtpolitischen Zeitungen. Der Hr. Minister bemerkte, daß er sogleich nach Uebernahme der Verkehrsanstalten dem Gegenstand seine Aufmerksamkeit zugewendet und die Protokolle der Postkonferenz, durch welche dieser Unterschied eingeführt worden, nachgesehen habe. Er habe darin gefunden, daß der erste Gedanke dazu kein politischer gewesen, sondern die Erwägung, daß die politischen Zeitungen in der Regel täglich erscheinen, die nichtpolitischen seltener, daher die ersten mehr Mühe und Kostenaufwand verursachen. Was speziell Württemberg anbelange, so seien in vorigen Jahr 9 Millionen Zeitungsbücher expedirt worden, und doch haben diese der Post nur 2000 fl. eingetragen, was gewiß nicht zu viel sei. Die Zeitungs-Expeditionsgebühr sei in Württemberg die wohlfeilste von allen Ländern, selbst die eingerechnet, die nur 25 Proz. erheben, während wir 50 Proz. erheben; und zwar, weil in Württemberg keine Bestellgebühr berechnet und die Blätter ohne besondere Belohnung bis in den entferntesten einzeln gelegenen Wohnort befördert werden. Dennoch sei er geneigt, auf die vorgebrachten Wünsche einzugehen; da dies aber nur auf Grund königl. Verordnung geschehen könnte, und im Mai 1865 eine Postkonferenz abgehalten werde, wo dieser Gegenstand zur Berathung auf der Tagesordnung stehe, so wäre ein Provisorium für diese kurze Zeit nicht passen, und er bitte daher, so lange zu warten. Inzwischen habe er aber die mildeste Praxis angeordnet, indem z. B. nicht täglich erscheinende Blätter als nichtpolitisch erklärt und behandelt werden; das sei auch mit

dem vom Hrn. Interpellanten herausgegebenen „Grabau“ der Fall, den er nicht als Neutheitsblatt zu behandeln befohlen habe, da er nie etwas Neues enthalte. (Große allgemeine Heiterkeit.)

Bei fortgesetzter Berathung des Schulgesetzes handelte es sich gestern ausschließlich um die Vorfrage zu den prinzipiellen Artikeln 14 bis 17, die Organisation der Orts-Schulbehörden betreffend, nämlich um den Minberheitsantrag der Kommission, den Antrag der Abgg. Ammermüller und Schaller, der so lautet: a) auf eine Berathung der Artikel 14 bis 17 des Gesetzentwurfs nicht einzugehen; b) die königl. Regierung um Einbringung eines Gesetzentwurfs auf Abänderung des gesammten Organismus der Schulleitung zu bitten. Nach fünfstündiger Debatte, wobei Kultminister v. Solther sehr ernstlich vor Annahme dieses Antrags warnte, da derselbe durchaus den Wünschen und Sympathien des Volks, das seine Konfessionsschulen wolle, zuwider sei, wird derselbe mit 69 gegen 13 Stimmen abgelehnt.

Der Artikel 14 lautet: „Die im Volks-Schulgesetz vom 29. Sept. 1836 vorgesehene Orts-Schulbehörde wird durch einen oder durch mehrere Schulmeister und durch gewählte Mitglieder der Schulgemeinde verstärkt. Dieselben haben, soweit sie nicht bei einem Gegenstande persönlich theilhaftig sind, jedesmal an den Sitzungen der Orts-Schulbehörde mit vollem Stimmrecht Theil zu nehmen.“ Die Mehrheit der Schulkommission trägt auf Annahme dieses Artikels an. Hieraus entsteht wiederum eine längere, bei Postabgang noch nicht zu Ende gekommene Debatte, worin sich die Dreizehn, die gestern für den abgelehnten Schall-Ammermüller'schen Antrag gestimmt haben, sich bemühen, durch Gegenanträge wenigstens in der Art der Zusammensetzung der Orts-Schulbehörde theilweise wieder etwas von Dem zurückzuerobieren, was sie durch die gestrige Abstimmung verloren haben.

Kassel, 10. Jan. (Zett. Bl.) In der heutigen Ständesitzung begründete zunächst der Abg. Bode einen selbständigen Antrag, welcher zum Zweck hat, die Regierung um Vorlage eines umfassenden Strafgesetzbuchs zu ersuchen. Es wurde seine Ueberweisung an den Rechtsplege-Ausschuß beschlossen. Gleiches war der Fall in Betreff eines vom Abg. Weigel ausföhrlich motivirten Antrags, den Wegfall des zwangspflichtigen Besuchs der Landesuniversität betreffend. — Sodann erstattete der Reklamationsauschuß Bericht über verschiedene Gesuche, darunter über solche, welche sich über die Verzögerung in der Ausführung der zugesagten Ausgleichung rüchlichlich der aus der militärischen Bundesexekution 1850 bis 1851 erwachsenen Lasten betrafen. Dem Auschußantrag, die Regierung um baldige Erledigung dringend anzugehen, wurde einstimmig beigeplüht. Die Begründung einer durch den Abg. Ziegler an die Landtags-Kommission gerichteten Interpellation über den Stand des Baues der Debra-Fulda-Hanauer Eisenbahn und den damit zusammenhängenden diplomatischen Verhandlungen mit der k. bayrischen Regierung rief auch von vielen andern Seiten eine wahre Fluth von Anfragen und Reklamationen hervor. Die Ermüderungen des Landtags-Kommissärs sand man so ungenügend, daß ein besonderer Antrag des Abg. Ziegler, von der Staatsregierung ausführliche Auskunft zu verlangen, zum Beschluß erhoben wurde. Nach diesem lebhaften Vorspiel ging man zu dem eigentlichen Gegenstand der Tagesordnung — Fortberathung des Militäretats — über.

die ganze Fülle meiner Liebe frei auszusüßten, die von meiner Zunge sich nie gelöst hatte, damit Du nicht dieser Liebe müde wüdest; doch ich machte mich hart wider das Schen. In dem großen Spiegel an der Treppe erkannte ich kaum die Frau, mit dem todtenbleichen verzweifenden Gesicht, die — hochaufgerichtet und starren Ernstes — vorbeischoß, und die zwei Männer, die ihr mit geknickten Häuptern und zögernden Tritten folgten. Du sprachst kein Wort, keines von euch, sondern schrittst durch das äußere Gemach mit seinem verblinneten Fenster und seinem beschmutzten Durcheinander, wo Frau Bernon in der hintersten Ecke lauernd saß, und betastete das Zimmer drinnen, wo Adelheid schlafend lag, aber mit stoßweisem Athmen wie am Aufwachen. Ich schleppte mich — denn ich war todmatt — zum Fenster, das ich aufriß, und sah hinaus auf die purpurnen Höhen, purpurn von Hageduläcken, wo wir ihr unbekanntes Grab gewährt hatten. Dort hinauf, drüben, stand unser häuslicher Herb, der häusliche Herb, den wir für Adelheid errichtet und an den wir noch nie den Fuß gesetzt hatten; und meine schmerzenden Augen von dem leeren Bau abwendend, schaute ich wieder zurück auf Dich, der neben ihr stand, tief inniges und schauerndes Mitleid in Deinem sich herabbeugenden Antlit.

(Schluß folgt.)

± Heidelberg, 10. Dez. Von dem unlängst verstorbenen Grafen K. v. Graimberg, der sich durch die Ausgabe von trefflichen Ansichten des Heidelberger Schlosses so verdient gemacht hat, ist bei Hofphotograph Richard, nach einem von Meisterhand gefertigten Porträt, eine photographische Abbildung erschienen, welche von diesen hiesigen Bewohnern als ein Andenken an den ehrwürdigen Verbliebenen gekauft wird. — Unsere Theaterfreunde freuen sich auf ein bevorstehendes Schauspiel von Mitgliedern Ihrer Hofbühne. Dem Berechnen nach werden nämlich die H. Stolzberg und Brulliot in Weber's „Freischütz“ als Mar und Kaspar aus Gefälligkeit für den hiesigen Kapellmeister Heber, zu dessen Benefiz diese Oper den 25. d. M. gegeben wird, auftreten.

lange Zeit, bis Robert kam, und zu sagen, er wolle Dich heirathen. Du verseht, Johanna?”

„Nein, nein,“ rief ich. „Es schien so leicht zu thun, und am besten für uns Alle. Ich trug sie hierher in der Nacht, wie ein kleines Kind, das sie ja ist. Ich bin nie hart mit ihr verfahren, niemals, Johanna. Aber die Zeit schien so lang, so lang, und sie war anfangs wild und lästig. Ich dachte nur an eine kleine Weile, und nachher fürchtete ich mich. Sie will aber jetzt nicht herauskommen, trotzdem ich versucht habe, sie zu ermuntern. Geh' Du hinein, Johanna, und mache sie herauskommen!“

Frau Bernon zog mich nach Innen fort, zu der Thür eines kleinen Gemachs, das von oben bis unten ausgepolstert war und keine Öffnung außer in das Vorzimmer hatte. Es war eigens für sie in den Zeiten ihrer gefährlichsten Anfälle hergerichtet worden und so sorgfältig ausgedacht, daß kein Laut der Lobfüchtigen zu hören, nichts von ihrem Gesicht durch das, auf den moorartigen breiten See hinausgehende, Fenster zu erblicken war. Hier denn lag Deine Adelheid schlafend, bleich und abgemärgert, die goldenen Locken ohne ihren Schimmer, und alles Rosenlicht ihrer Schönheit vergangen.

„Sie hat Laudanum genommen,“ sagte Frau Bernon. „Ich gab's ihr anfangs, als ich längere Zeit weg sein mußte, und jetzt verlangt sie gierig darnach. Grausam bin ich nie gegen sie gewesen, Johanna. Sie bekam Alles, was sie bedurfte.“

Du weißt, wie ich herunter kam in's Büchzimmer, wo Du und Herr Bernon saßen, und Dir und Herrn Bernon Alles sagte. Du weißt, wie Du, während Herr Bernon sein ergrautes Haupt in seine Hände niederbengte, Deine Arme nach mir ausstrecktest und mit einem Schrei der höchsten Noth, als vermöcht ich ein Heilmittel zu finden, ausriefst: „Gib' mir, Johanna!“

Trankst! einen Augenblick schlug mein Herz Dir entgegen im bebenden Verlangen, in Deine ausgestreckten Arme zu stürzen und Dir

Altona, 9. Jan. (Mt. Merk.) Nachdem schon am letzten Donnerstag Abend in Franzosenhof eine Schlägerei zwischen hier garnisonirenden preussischen und österreichischen Soldaten vorgefallen war, wovon die hiesigen Blätter indessen ihrer Unerheblichkeit wegen keine Notiz nahmen, hat sich diese Schlägerei gestern Abend in nicht unbedeutendem Maß erneuert und bis zur Anwendung der blanken Waffe geführt. Es sind Verwundungen und Verhaftungen vorgekommen; zahlreiche preussische und österreichische Patrouillen durchstreiften bis gegen 4 Uhr Morgens die von Militärs vorzugsweise besuchten Straßen. Obgleich von den Militärbehörden Vorsehrung getroffen wurde, ähnlichen Reibungen für die Zukunft vorzubeugen, haben sich diese Exzesse leider am heutigen Tage wiederholt.

Flensburg, 8. Jan. Eine anscheinend offiziöse Feder sucht die Verschmelzung der schleswig-holsteinischen mit der preussischen Telegraphenanstalt in den „Hamb. Nachr.“ auf folgende Weise zu erklären und zu rechtfertigen:

Das in Kiel und Altona die Beamten auf den holländischen Staats- telegraphen-Büreaus ihrer Funktionen vorläufig entlassen worden sind, gibt durchaus keinen Grund zu den Mißdeutungen, welche verschiedene Blätter dieser Maßregel gegeben haben. Im Herzogthum Schleswig, wo fast alle Telegraphenbeamten dem Rückzug der dänischen Armee gefolgt waren, mußten zur eigenen Sicherheit der allirten Truppen preussische und österreichische Feldtelegraphen-Beamte auf allen Stationen Bemessungen finden. Da keine weiteren geeigneten Persönlichkeiten vorhanden waren, so sind dieselben auch nach dem Frieden als schleswig-holsteinische Telegraphen-, Eisenbahn- und Postcomptoiren zu finden sind, die nothwendig auf die Außerlichkeiten des Dienstes dressirt werden und welchen der eigentlich Angestellte die Mißbilligung seines Amtes gegen geringe Vergütung überläßt. Daß diese „Bevollmächtigten“ nicht immer allen Anforderungen entsprechen, hat erst kürzlich der großartige Briefdiebstahl in Friedrichsstadt bewiesen. Wenn daher in Kiel, wo das Oberkommando und die Armeecorps- dantur ihren Sitz haben, und in Altona, als dem Knoten- und Durchgangspunkt des telegraphischen Verkehrs von und nach den Herzogthümern, preussische und österreichische Feldtelegraphen-Beamte stationirt worden sind, so ist damit nur das Aeußerste geschehen, was das Interesse einer gesicherten Verwaltung erheischt. Den bisherigen holländischen Telegraphenbeamten dabeist ist hierdurch kein Nachtheil zugefügt worden, da sie ihr Gehalt fortbezogen und, wie wir hören, an Nebenstationen geeignete Verwendung finden werden. Ueber die frühere Verwaltung des Telegraphenbureaus in Kiel sollen übrigens verschiedene Beschwerden bei der obersten Zivilbehörde vorgelegt haben.

Berlin, 11. Jan. Die „Provinzialkorresp.“ sagt, die Regierung scheine davon auszugehen, daß die ruhmreichen Ereignisse der letzten Zeit dem König vergönnt, von den früheren Gegenständen in der Hoffnung abzusehen, daß der Landtag nunmehr die Hand dazu bieten werde, den innern Frieden wieder herzustellen. (Daher werde die Eröffnung des Landtags durch den König in Person geschehen.) Zur Herstellung des Friedens müsse vor Allem eine Verständigung über die Militärfrage und eine gesetzliche Feststellung derselben erfolgen. In diesem Fall werde die Feststellung des Staatshaushalts für 1865, sowie die nachträgliche Erledigung der Staatshaushalts-Fragen keine erheblichen Schwierigkeiten bieten. Als anderweitige Vorlagen an den Landtag bezeichnet die „Prov.-Korresp.“ eine Vorlage in Betreff der Kriegskosten, zu deren Deckung keine Anleihe erforderlich sei; einen Gesetzentwurf über die Versorgung der Militärinvaliden und Wittwen der Gebliebenen; Vorlagen bezüglich der Entwicklung der preussischen Seemacht, bestehend in einem Gründungsplan und verschiedenen Anträgen Betreffs der Mittel zur Ausführung desselben; eine Vorlage Betreffs der Verbindung der Nordsee mit der Ostsee durch einen Kanal; Vorlagen über die Erneuerung des Zollvereins, die Abänderung des französisch-preussischen Handelsvertrags u. s. w.

Berlin, 11. Jan. Am Montag hielt das Ältestenkollegium der hiesigen Kaufmannschaft seine erste diesjährige Sitzung. In derselben erfolgte zunächst die Einführung der neugewählten Mitglieder des Kollegiums, sowie die Wahl des Vorsitzenden und seiner Stellvertreter. Zum Vorsitzenden wurde wieder der Geh. Kommerzienrath Conrad gewählt. Nach Erledigung mehrerer Kommissionswahlen theilte der Vorsitzende mit: das Handelsministerium habe das Ergänzungsprotokoll zu dem mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrag der Kaufmannschaft zur Kenntnisknahme überfendet. Die Vorsteher der Stettiner Kaufmannschaft haben in der Konfursordnung acht Punkte bezeichnet, deren Aenderung im Wege der Gesetzgebung wünschenswerth sei. Das hiesige Ältestenkollegium überwies diese zur Befürwortung ihm mitgetheilten Anträge einer besondern Kommission. — Bei der gestern hier vollzogenen Wahl eines Stadtverordneten an Stelle des ausgeschiedenen Fürsten Bogislav Radziwill standen der Bizkonsul Behrend und der Stadtrath a. D. Dr. Wöniger einander als Mandatsbewerber gegenüber. Hr. Behrend, der Kandidat der Fortschrittspartei, wurde mit 73 Stimmen gewählt. Hr. Wöniger, der Kandidat der konservativen Partei, erhielt 57 Stimmen. Etwa die Hälfte der Wähler war nicht erschienen.

Die Bureaubeamten für beide Häuser des Landtags sind bereits in Thätigkeit. Auch befinden sich schon zahlreiche Landtags-Mitglieder zu Vorbesprechungen mit ihren politischen Freunden in Berlin. Wie verlautet, wird Se. Maj. der König am Samstag den 14. Jan., Mittags 1 Uhr, in Person den Landtag im Weißen Saal des königl. Schlosses eröffnen. Die Thronrede soll bereits festgesetzt sein. Dem Vernehmen nach ist dieselbe sehr umfangreich und vom Geiste der Verschönerung getragen. Ein besonderes Gewicht soll in ihr auf die Mahnungen zu einer Verständigung über die inneren Fragen gelegt werden. — Se. Königl. Hoheit der

Prinz Friedrich Karl wird seine Reise nach Wien nicht schon heute Abend, sondern am Samstag 14. d. antreten. Wahrscheinlich wird der Prinz zu der am 22. Januar stattfindenden Feier des Krönungs- und Ordensfestes wieder in Berlin sein.

Wien, 10. Jan. Das in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses zur Verlesung gekommene Schreiben des Staatsministers an den Präsidenten des Hauses, welches einfach die Empfangnahme der Adresse des Abgeordnetenhauses an den Kaiser von Seiten Sr. Maj. bescheinigt, lautet: „Se. Maj. der Kaiser haben mit allerhöchster Entschließung vom 28. Dez. v. J. die Adresse des Abgeordnetenhauses entgegenzunehmen und mich zu beauftragen geruht, Ew. Wohlgeboren hievon Mittheilung zu machen. Schmerling m. p.“ Auf diese Weise ist der Adresse weder eine Zulage noch eine Zurückweisung zu Theil geworden, und das Verfahren unterscheidet sich dadurch von der Behandlungsart, welche verschiedene Adressen des preussischen Abgeordnetenhauses durch eine ausführliche keineswegs beifällige Antwort des Königs Wilhelm erfuhren.

In der jüngsten Plenarsitzung des Unterrichtsraths erbatte der Präsident desselben eine Uebersicht über die Thätigkeit des Instituts im ersten Jahr seines Bestehens, und die Wiener „Abendpost“ hat sich beiläufig, den Bericht zu veröffentlichen. Die Thätigkeit auf dem Gebiet des Unterrichts in der östlichen wie in der westlichen Hälfte der Monarchie ist nicht unerheblich gewesen. Wie viel zu thun nothwendig sei, geht ebenfalls aus dem Bericht hervor. Die Umgestaltung des Statuts der Universität Wien, welche so eben den Gegenstand einer Petition der meisten Professoren an den Staatsminister bildete, kam im Unterrichtsrath gleichfalls zur Sprache. Aber derselbe hat nur beratende Stimme, und die Uebersicht über das, was auf dem Gebiet des Unterrichts in Folge der erstatteten Gutachten wirklich neu in's Leben tritt, muß von einer andern Seite erwartet werden. — Das Leichenbegängniß der Großherzogin von Toskana hat gestern um 12 Uhr Mittags, unter dem Geläute sämmtlicher Glocken der Stadt und der Vorstädte, in der Hofburg-Pfarrkirche stattgefunden.

Wien, 10. Jan. Es war in den Blättern vor kurzem zu lesen, daß unter den Auspizien Oesterreichs Verhandlungen Frankreichs mit Rom bezüglich der — selbstverständlichen unpräjudizialen — Uebernahme eines Theiles der römischen Staatsschul durch das Königreich Italien eröffnet seien und sich bereits in einem sehr vorgerückten Stadium befänden. Von einer Seite, welche nothwendig, wenigstens soweit der römische Stuhl dabei in Frage steht, unterrichtet sein muß, wird mir indeß auf das bestimmteste versichert, daß weder in Rom, noch in Wien, noch sonst irgendwo Verhandlungen über den gedachten Gegenstand schweben oder auch nur vorbereitet sind, und es wird sogar ausdrücklich hinzugefügt, daß Eröffnungen der angebeulerten Art, wenn sie wirklich gemacht werden sollten, in Rom unbedingt von der Hand gewiesen werden würden.

In Bezug auf die Haltung der österreichischen Regierung gegenüber der päpstlichen Encyclica wird die sehr zuverlässige Notiz nicht ohne Interesse sein, daß vor allen Dingen zwei Minister, nicht ohne starkem Widerspruch zu begegnen, die Nothwendigkeit einer ausdrücklichen Kundgebung der Anschauungen des Kabinetts in der Richtung der seitdem veröffentlichten Erklärung betonten, und daß diese beiden Minister Hr. v. Schmerling und Graf Mensdorff waren.

Nachschrift. Aus einer sehr zuverlässigen Quelle höre ich, daß der Großherzog von Oldenburg die russische Cessionurkunde (bezüglich der Erbansprüche auf Schleswig-Holstein), als ihm nicht genügend, definitiv nach St. Petersburg zurückgeschickt hat, daß dieselbe durch eine Urkunde in der von ihm gewünschten Gestalt nicht ersetzt ist, und daß er mithin zur Zeit keinerlei Cessionakt in Händen haben kann.

Italien.

Turin, 11. Jan. Die Zeitungen melden, daß die parlamentarische Kommission, welche damit beauftragt war, die administrative Frage zu prüfen, sich in allen Punkten mit dem Ministerium geeinigt hat, indem sie die Frage der Wahlbezirke verlegt hat.

Die Blätter widerlegen die Behauptung des Turiner Korrespondenten der Wiener „Generalcorrespondenz“ bezüglich einer Versammlung von Patrioten, die in Genua abgehalten und in der beschlossen worden sein soll, mit Genehmigung der italienischen Regierung eine Empörung in Venetien hervorzurufen.

Turin, 11. Jan. (W. L. A.) Der Bericht der zur Untersuchung der Turiner Septemberereignisse niedergelassenen Kommission ist erschienen. Derselbe spricht aus: Aus den mitgetheilten Aktenstücken und den eingezogenen Erkundigungen gehe hervor, daß jene Ereignisse in Folge von Proklamationen Seitens der Agenten der öffentlichen Gewalt eingetreten seien, und daß die Minister beim Einschreiten dagegen sich von dem gesetzlichen Weg entfernt hätten. Der Bericht beklagt, daß die Regierung nicht jene Einheit der Handlung, jene Energie und Voraussicht entfaltet habe, welche die Bedeutung der Ereignisse erforderte, und daß die Nation dadurch über die wahre Natur der Turiner Vorfälle in Irrthum geführt worden sei.

Frankreich.

Paris, 11. Jan. Der „Abendmoniteur“ hält es für nöthig, nachdem verschiedene Blätter verschiedene Lesarten der Antwort des Papstes auf den Glückwunsch des Generals v. Montebello veröffentlicht hatten, den Wortlaut dieser Rede, wie er dem Kriegsminister zugegangen ist, zu veröffentlichen. Dieselbe lautet:

Jetzt sind es bereits 15 Jahre, daß ich an diesem Tage zu meiner großen Freude den Ausdruck der Wünsche und der Ergebenheit der französischen Armee entgegennahm. Es sind 15 Jahre her, als ein höherer Offizier dieser Armee, der heute Marschall von Frankreich ist, mir nach Gaeta die Schlüssel der Stadt Rom brachte. Einige Monate später führte mich ein anderer Offizier, ein General, der gleich-

falls Marschall von Frankreich geworden ist, nach dem Balkan zurück. Seitdem haben die verschiedenen Generale, die im Kommando dieser Armee auf einander gefolgt sind, mir alle bei ähnlicher Gelegenheit dieselben Gefühle ausgedrückt, und ich schätze mich glücklich, sie noch aus Ihrem Munde, Hr. General, hervorgehen zu hören. Ich bitte Gott, daß er den Herrscher erleuchte, der den Geschicken Frankreichs vorsteht, und daß er ihn, inmitten der Schwierigkeiten, die ihn umgeben, mit weisen Entschlüssen beseele, *judicium et justitia*. ... Möchte das Licht des heil. Geistes auch hernieder steigen auf die anderen Herrscher Europas und ihr Verhalten leiten, *judicium et justitia*. ... Ich werde niemals vergessen, was während 15 Jahren das Oberhaupt Ihrer großen und hochherzigen Nation für mich gethan hat; ich hege eine aufrichtige Dankbarkeit gegen ihn dafür. Ich bitte Gott um die Wiederherstellung der Gesundheit der Kaiserin, und ich segne sie, sowie den Kaiser, den Kaiserin, die Armee und die französische Nation. Empfangen auch Sie, Hr. General, und Sie Alle, meine Herren, für sich und für Ihre Familien meinen Segen!

Dasselbe Blatt widerlegt die Gerüchte von Projekten einer Veränderung in der höheren Verwaltung Algeriens, sowie von Meinungsverschiedenheiten, welche nach Aussage mehrerer französischer und algerischer Blätter zwischen dem Kriegsminister und dem Generalgouverneur von Algerien obwalten sollen.

Der Bischof von Moulins, Msgr. Drey-Brézé, ist der Erste, welcher es gewagt hat, der Verordnung des Kultusministers bezüglich der päpstlichen Encyclica entgegen zu handeln. Er hat unter'm 8. d. M. folgendes Schreiben an die Geistlichkeit seiner Diözese gesandt:

Mein Herr Pfarrer! Ich habe heute Morgen in der Kathedrale, nach dem Evangelium der heiligen Messe von Epiphania, den Gläubigen Mittheilung gemacht von den Aktenstücken, welche kürzlich vom apostol. Stuhl ausgegangen sind. Außerdem hat es mir passend erschienen, dieser Verlesung diejenige des hiesigen anliegenden Aktenstückes vorzugehen zu lassen. Es wird Ihnen zeigen, wie sehr ich mich bestrebt habe, inmitten der Ihnen bekannten Schwierigkeiten als Schaf mit Hinficht auf Petrus und als Hirte mit Hinficht auf Sie, meine Pflichten in Einklang zu bringen. Eublich, indem ich sprach, wie ich es gethan habe, nicht allein in meinem Namen, sondern auch im Namen der übrigen, habe ich Ihre Gewissen beruhigen und ihnen gefaßt wolle in Frieden die Anweisungen zu erwarten, die ich mir vorbehalten, Ihnen später zugehen zu lassen. Empfangen Sie u. s. w. Peter, Bischof von Moulins.

Anmerk. Das Schreiben und das dasselbe begleitende Aktenstück sind nicht dazu bestimmt, von der Kanzel gelesen zu werden.

Anrede, die der Bischof von Moulins am 8. Jan. gehalten hat:

Unser heil. Vater, der glorreich regierende Pappst Pius IX., hat an uns ein Exemplar der Encyclica gesandt, welche von ihm am 8. Dez. 1864, dem zehnten Jahrestage der dogmatischen Erklärung der unbestrittenen Empfangnis der heil. Jungfrau, veröffentlicht worden ist, die Zusammenfassung von 80 Irrthümern, welche von ihm in verschiedenen Briefen und Encyclicen seit dem Anfang seiner Regierung verdammt worden sind. Deshalb, weil wir uns mit dem heil. Ambrosius erinnern, daß „da, wo Petrus ist, auch die Kirche ist“; mit dem heil. Hieronimus, daß „Derjenige, der nicht mit dem Nachfolger Petri sammelt, vergereth“, mit dem heil. Augustin, daß, wenn Rom gesprochen hat, die Sache beendet ist,“ und besonders, mit dem heil. Paulus: „daß die Gerechtigkeit des Glaubens, die im Herzen eingeschlossen ist, nicht zum Geisse genügt, wenn ihr nicht das Bekenntniß des Mundes folgt;“ da wir, wie es unsere Pflicht ist, das doppelte Zeugniß unseres süßlichen Beitritts zu den in der besagten Encyclica definierten verschiedenen Sätzen und unserer absoluten Verwerfung der Irrthümer ablegen wollen, die im Resümé, welches dieselbe begleitet, aufgeführt worden sind, so haben wir geglaubt, von der Kanzel unserer Kathedrale herab selbst die Verlesung der besagten Encyclica vornehmen zu müssen, als Zeichen unserer Unterwürfigkeit unter jenes Wort, welches bindet und löset und dessen Recht ist, nie gebunden zu werden.

Um gleichfalls dem heil. Vater zu gehorchen, behalten wir uns vor, später einer andern Pflicht Genüge zu leisten, indem wir Euch zeigen, je nach Gemäßeheit der Zeit und Umstände, die Gefahr der verdamnten Irrthümer und Euch auch den Zeitpunkt anzeigen, an welchem das Jubiläum gefeiert wird, und die Bedingungen, die zu erfüllen sind, um dasselbe zu besitzen.

Und es wird diese Verlesung als genügende Veröffentlichung der apostol. Aktenstücke in unserer Diözese dienen, da die Öffentlichkeit, welche die Freiheit der Laienpresse ihnen gegeben, sie bereits auf andern Wegen, als durch die gewöhnlichen Kanäle der geistlichen Hierarchie zur Kenntniß der Gläubigen gebracht hat.

Spanien.

Madrid, 10. Jan. Heute hat Calderon-Gollantes im Senat das Ministerium wegen des Aufgebens von Santo Domingo angegriffen. Marschall Narvaez antwortete, er habe diese Maßregel im Interesse der Nation in Vorschlag gebracht.

Dänemark.

Kopenhagen, 8. Jan. Wie verlautet, ist zwischen dem Obersten Tscherning als Chef der gesammten monarchischen, und dem Redakteur Hansen als Chef der eiderdänischen „Bauernfreunde“ eine Einigung dahin zu Stande gekommen, daß beide Fraktionen im Reichstags-Volksting hinsichtlich des Standpunktes des durch die dem Reichsrath vorliegende Verfassungsvorlage bedrohten dänischen Staats-Grundgesetzes vom 5. Juni 1849, theils gegen die königl. Regierung, theils gegen die sog. Professorenpartei (Hall und Konjorten) vollständiges Einvernehmen beobachten werden. — Der zur Nachfolgerschaft des ausgeschiedenen eiderdänischen „Arzverrens“ projectirte politische Verein soll durch den billigen Abonnementspreis von 1/4 Thlr. preuß. monatlich dem in Folge seiner Willigkeit (3/4 Thlr. preuß. monatlich) außerordentlich beliebt gewordenen konservativen „Augustverein“ Konkurrenz machen. Es verlautet inzwischen, daß die demokratischen „Bauernfreunde“ gewillt sind, dem neuen Verein in der Provinz entgegenzuwirken, was ihnen in Anbetracht ihres bedeutenden Einflusses außerhalb Kopenhagens ein Leichtes sein dürfte. — Dem dänischen Reichstag wird in den nächsten Tagen ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, betreffend die Verabschiedung von nahezu 100 Geistlichen aus

Sparfamkeitsrückichten. Unter den zum Abschied Bezeichneten soll sich der aus den Verhandlungen des Reichsraths-Vollstehungs als entschiedener Gegner des jetzigen Ministeriums bekannte Pastor Birkebal befinden. — Hiesige Offiziere und Beamte beantragen die Errichtung eines Hilfsfonds im Interesse vertriebener Schleswiger und Holsteiner. Die entsprechende Aufforderung verlangt, daß jeder Beamte 1/4 bis 2 Proz. von seinem diesjährigen Einkommen beisteuern soll.

Donaufürstenthümer.

Bucharest, 7. Jan. Zwanzig Mitglieder der Kammer haben an den Fürsten eine Petition um Wiederherstellung der Pressfreiheit beantragt.

Großbritannien.

London, 9. Jan. Unter allen Blättern, die dem Hauptereignis des Tages, der Einnahme Savannah's, heute ihre kritische Aufmerksamkeit zuwenden, ist die „Post“ das einzige, welches, obgleich mit dem Süden sympathisirend, dem Siege Sherman's eine außerordentliche Bedeutung zuerkennt und die Lage der konföderirten Staaten mit Besorgniß ansieht. Die dem Norden freundlichen Blätter, „Daily News“ und „Star“, haben natürlich die Kunde von dem Fall Savannah's mit lebhafter Befriedigung aufgenommen. Dem Raisonnement der „Times“ zufolge ist Sherman zwar ein genialer, wo nicht der einzige Feldherr der Nordstaatlichen, aber das eigentliche Resultat seines Zuges durch Georgien bestimme in der moralischen Wirkung auf den Süden. Der „Herald“ ignorirt das Ereignis, was sehr schlaun sein soll; aber er verrät doch seinen Unmuth durch die originelle Prophezeiung, daß der Triumph des Nordens über den Süden — falls diese Katastrophe nicht abgewandt werden kann — unsehlbar zur Wiedereinführung des Sklavenhandels führen werde. Der „Daily Telegraph“ hält den von den Yankees so laut ausgesprochenen Wasserfall in Savannah für eine Lappalie. Die „Post“ bemerkt im Wesentlichen:

Das hinterher als irrtümlich erwiesene Gerücht, daß die gegen Wilmington abgegangene Expedition gezwungen gewesen sei, nach Hampton Roads zurückzukehren, hatte uns die Hoffnung eingegeben, daß ein Theil der Armee in Wilmington zur Verstärkung der Besatzung von Savannah dienen und letztere retten werde. Es ist anders gekommen, und Sherman hat seinen glänzenden Marsch durch Georgien mit einem unblutigen, aber soliden Sieg beschloffen. Dieser General nimmt unter den kühnsten und gewandtesten Kriegern der Gegenwart einen hervorragenden Platz ein. Für die Sicherheit von Wilmington braucht man vor der Hand keine Besorgniß zu hegen. Aber es ist ohne Zweifel der Fall, daß sich das Kriegsglück seit einem Monat entschieden gegen den Süden gekehrt hat. Savannah ist gefallen, Wilmington in Gefahr, und Hood noch immer im Weichen. Georgien ist ganz unbesetzt, und wir sehen nicht, was den General Sherman, der Savannah zur Operation absteht, abhalten soll, auch Augusta, Millen, Macon und andere Städte in Georgien zu nehmen.

Die „Times“ spricht, wie schon oben erwähnt, von Sherman's Talent mit vollster Anerkennung, aber die Früchte seines Sieges will sie nicht sehr hoch anschlagen. Die erbeutete Baumwolle könnte für eine Geldsumme umgesetzt werden, welche der Unions-Staatskassirer nicht zu verachten in der Lage sei; aber es frage sich noch, ob sie gelegentlich Weise verkauft werden könne, da man in Neu-York vermuthe, daß sie eigentlich Eigentum von Europäern sei. Sie stützt sich darin auf eine Mittheilung ihres Neu-Yorker Korrespondenten, demzufolge der südstaatliche General Hardee die Baumwolle nur deshalb nicht mitgenommen habe, weil sie Europäern gehörte. Vielleicht waren auch die zurückgelassenen Kanonen und Gewehre europäisches Eigentum.

Welchen Vortheil — fährt die „Times“ fort — der Besitz Savannah's den Nordstaatlichen bringt, muß sich erst zeigen. Angenommen, daß Sherman's Stellung in Atlanta eine vorzuziehende war, so ist der Besitz eines Küstenpunktes und der freien Verbindung mit einer Flotte augenscheinlich ein Gewinn für ihn. Andererseits wird der Verlust der Südstaatlichen dadurch gemindert, daß Savannah, seit der Einnahme des Forts Pulaski, wenig als Seehafen gebraucht worden ist. Und es kann sich herausstellen, daß die Einnahme von Savannah von geringerer Bedeutung für den Gang des Krieges sein wird, als man im Allgemeinen im Norden annimmt.

Amerika.

Neu-York, 28. Dez. Die Berichte über die letzte Präsidentenwahl liegen endlich vollständig vor. Es ergibt sich aus ihnen, daß die zu Anfang genannte Stimmenmehrheit von 400,000 zu Gunsten Lincoln's der Wahrheit am nächsten kam. Für Lincoln stimmten 2,185,502, für McClellan 1,775,200 Wahlberechtigte, bleibt also eine Majorität von 407,302 Stimmen. Die einzigen Staaten, in welchen Lincoln geschlagen wurde, waren Neu-Jersey (60,723 für Lincoln gegen 68,024 für McClellan), Kentucky (26,592 gegen 61,478), Delaware (8155 gegen 8767). Harte Kämpfe setzte es ab in dem Staat Neu-York, 368,735 für Lincoln gegen 361,986 für McClellan; in Pennsylvania 296,391 gegen 276,316; Connecticut 44,691 gegen 42,285, Neu-Hampshire 34,382 gegen 32,200. Einen der entscheidendsten Siege errang Lincoln in Massachusetts, 126,742 gegen 48,745. In dem früheren Bollwerk der Sklaverei im Norden, Maryland, hatte Lincoln im Jahr 1860 nur 2294 Stimmen erhalten, jetzt aber 40,153; so hat sich auch in Missouri die Zahl der ihm günstigen Stimmen von 17,028 auf 71,192 erhoben.

Neu-York, 28. Dez. Der in Nassau, der Hauptstadt der unter englischer Herrschaft stehenden Bahama-Insel Neu-Providence, erscheinende „Nassau Guardian“ vom 14. Dez. berichtet über die Beschlagnahme des in England gebauten Schiffes „Alexandria“, welches man in Verdacht hatte, daß es den Südstaatlichen als Kaperschiff dienen sollte, wie folgt: „Der Dampfer „Mary“ (früher „Alexandria“) ward gestern vom General-Empfänger, John D. A. Dumareq, in Folge von Beschlüssen der Regierung wegen angeblichen Bruchs der Foreign Enlistment-Akt in aller Form mit Beschlag belegt. Eine Abtheilung des 1. westindischen Regiments ist an Bord stationirt.“

Neu-York, 31. Dez. Die Truppen Butler's werden in das Fort Monroe zurückgegangen sein, weil sie das Fort bisher zu gut vertheidigt gefunden haben, um es einnehmen zu können. Der Verlust Butler's beläuft sich auf 1470 Mann. Brogg meldet, daß die Unionisten in der vollständigsten Weise zurückgeschlagen worden seien und daß das Fort durchaus nicht durch ihren Angriff gelitten hat. Man weiß nicht, wo Hardee sich befindet; aber das Gerücht geht, er habe einen Kampf mit Foster bestanden. Man schreibt Sherman den Plan zu, Augusta anzugreifen, von wo aus er dann suchen würde, durch Süd- und Nord-Carolina sich mit der Armee Grant's zu vereinigen. General Thomas meldet, daß Hood am 27. über den Tennessee-Fluß gegangen ist.

Neu-York, 31. Dez., Abends. (Per „Peruvian“.) Von Savannah ist keine weitere Nachricht eingetroffen, als daß ein Versuch gemacht werde, dem flüchtigen Hardee den Rückzug abzuschneiden, ehe er den Broad River erreiche. Hood's Infanterie, hieß es, habe auf Pontons den Tennessee überfahren; doch wiederholten spätere Depeschen aus Cincinnati die Angabe, daß die nordstaatlichen Kanonenboote Hood den Uebergang verwehrt hätten. Auch läuft ein, zwar zweifelhaftes, Gerücht um, Hood's noch übrige Armee sei sammt und sonders gefangen genommen worden. Burbridge meldet, daß er auf seinem Streifzug durch West-Virginien in mehreren Gefechten Vaughan, Duke und Breckinridge geschlagen und viele Geschütze erbeutet habe. — Die Expedition gegen Wilmington ist zur Hälfte ausgegeben worden. General Butler erklärte dem Admiral Porter, sein Angriff habe bewiesen, daß Fort Fisher nur durch regelmäßige Belagerung zu nehmen sei. Der Admiral war anderer Meinung und erklärte, das Bombardement fortsetzen zu wollen, während Butler inzwischen schon nach Monroe zurückgekehrt ist, und seine Truppen, wie berichtet wird, gleichfalls auf dem Rückwege begriffen sind. Eine starke Expedition unter dem Bundesgeneral Grant er ist am 15. in Pascagoula gelandet und marschirt rasch gegen Mobile vor. — In seiner Note an den brasilianischen Gesandten erklärt Seward, daß der Präsident die Vorgänge in Bahia (in Betreff der „Florida“) beklage und mißbillige. Kapitän Collins werde vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Hr. Jessenden will sein 10 bis 40 Bonds-Anlehen nach dem 7. Jan. zurückziehen.

Baden.

Spullendorf, 11. Jan. Die zu einem Gauverein zusammengetretenen landwirthsch. Bezirksvereine Messkirch, Spullendorf, Stetten, Stodach hatten daher, als dem Vorort für 1865, eine Versammlung zur Besprechung über landwirthsch. Fragen, sodann wegen der Wahl eines Abgeordneten zu den Verhandlungen des Centralkomitees in Karlsruhe. Die Wahl fiel auf Hrn. Kober von Messkirch.

Die Stadtgebäude Volkszählung ergab ein namhaftes Mehr für die Stadt gegen Spullendorf gegen die letzte Zählung; der letztere zählte im Jahr 1861 im Ganzen 8407 Seelen, und jetzt 9717; die Stadt Spullendorf stieg von 1921 auf 2040 Seelen. In Folge unvorsichtiger Schießens in der Neujahrsnacht wurde ein Knabe in Großhadelfhofen erheblich in den Weichtheilen des Gesichts verletzt.

Vermischte Nachrichten.

München, 11. Jan. Die Vermählung des Herzogs Karl Theodor in Bayern mit der Prinzessin Sophie von Sachsen, welche in Folge des Ablebens der Frau Großherzogin-Witwe Marie von Lothringen einen Ausschlag erlitten hat — sie sollte am 10. d. zu Dreobrunn stattfinden, ist nun auf den 31. d. M. angelegt worden.

Noch immer enthalten die Blätter Berichte über Verheerungen, die theils das Gewitter, theils der Sturm am 6. Januar angerichtet haben: In Hannover bei Erlangen schlug der Blitz am Mittwoch halb 1 Uhr in den Kirchturm und zündete. Der Thurm brannte nieder, und dabei wurde auch das schöne harmonische Glockengeläute vernichtet. Die Kirche wurde mit Mühe gerettet. In Schellenberg (Sachsen) wurde nachmittags kurz nach 1 Uhr durch den erfahrungreichen Sturm von einem Pavillon des Schlosses Augustsburg am Schwarzen Thor ein ungefähr 16 Ellen großes Stück Dach losgerissen und über das Thor in's Freie geschleudert. Hierbei wurde der Thorwärter von dem Stück Dach am Kopf, Armen und Beinen so verletzt, daß er 2 Stunden darauf seinen Geist aufgab. (Auch aus vielen anderen Orten Sachsens kommen Berichte über Verheerungen an Häusern, Dächern etc., welche dieser Sturm angerichtet hat.) Aus Weimar berichtet die dortige Zeitung: „Heute wüthete ein Sturm, wie wir ihn seit Langem nicht gehabt haben. Am stärksten zeigte er sich um Mittag und richtete da mehrere, nicht unerhebliche Schäden an. So wurde von dem Hauptgebäude des Feldschlösschens das mit Pappe gedeckte Dach nebst Gelparre abgerissen und auf die danebenstehende Brauerei geworfen, auf welcher hierdurch ebenfalls das Dach eingedrückt wurde.“ Aus Wangenheim schreibt man der „Gotha. Ztg.“: „Heute gegen Mittag wurde unsere holländische Windmühle durch einen orkanähnlichen Sturm umgeworfen; der Müller, welcher in derselben anwesend war, ist mit dem Schrecken davon gekommen.“

Weimar, 10. Jan. Die „Weimar. Ztg.“ schreibt: Dem Sänger des „Trompeters von Säckingen“, dem Dichter des „Eckehard“ und der „Frau Aventiure“, dem Dr. Viktor Joseph Schefel in Karlsruhe, ist von dem Herzog von Weimar der „Charakter als Hofrath“ verliehen worden.

In Berlin wurde in diesen Tagen in einem Privatlokal ein Paar nach 16jähriger Ehe, bei deren Eingekungung dasselbe aus dem Judenthum zum Christenthum übergetreten war, nochmals, und zwar nach jüdischem Ritus getraut, da es zum Judenthum zurückgetreten ist.

Laut der Berliner Gerichtszeitung ist die Leiche des Mannes, der sich kürzlich in einem Hotel in Dresden das Leben genommen, als die des Rechnungsraths Grimm aus Breslau erkannt worden, dessen Verschwinden seit einiger Zeit zu den fabelhaftesten Gerüchten und Befürchtungen Veranlassung gegeben und die Polizei in Thätigkeit gesetzt hatte. Was den Unglücklichen zum Selbstmord bestimmte, ist räthselhaft, da dem Gerücht, daß seine Vermögensverhältnisse ruiniert gewesen, kein Glaube beizumessen ist. Wahrscheinlicher ist, daß

er sich in einem Anfall von Schwermuth, an der er längere Zeit in Folge eines Unterleibleidens litt, den Tod gegeben habe. Schon seit Monaten war er menschenscheu und unterhielt sich Tage lang mit seinem Hunde.

Aus Logau, 8. Jan., berichtet die „Schles. Ztg.“: In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde ein Schreiben des Kreisgerichtsdirektors v. Wurms verlesen, in welchem derselbe um Ueberlassung des Sitzungsraumes der Stadtverordneten beabsichtigt Abhaltung der am 24. d. M. stattfindenden öffentlichen Verhandlung wider die Mitglieder der Redaktion des hiesigen Nieder-schlesischen Anzeigers wegen der bekannten Kohlen dampf-Geschichte ersuchte. Der Magistrat befürwortete das Gesuch mit dem Antrage, für die 12 Mitglieder des Magistrats und 36 Stadtverordnete 48 Eintrittskarten zu dieser Verhandlung zu erbitten, welchem Antrage die Versammlung ihre Zustimmung erteilte. In dem Prozesse selbst befindet gegenwärtig zwischen den Angeklagten und dem Untersuchungsgericht eine Streitfrage, welche dem königl. Appellationsgericht zur Entscheidung unterbreitet worden ist. Der Gergang soll folgender sein: Die Anklage ist den Betreffenden am 31. Dez. insinuirt worden; nach dieser sind 14 Personen, darunter auch Fräulein Antonie Drogand, namhaft gemacht, welche als Zeugen vorgeladen werden. Die Drogand hält sich gegenwärtig in Breslau auf, wo ihr die betreffende Vorladung insinuirt worden ist. Sie hat aber bei dem hiesigen Untersuchungsgericht das Aktstück eines hiesigen Zivilarztes eingereicht, des Inhalts, daß sie an epileptischen Zufällen leide und deshalb zum Termin nicht erscheinen könne. Die Angeklagten stellen sofort unter Beweis, daß dieselbe im Jahr 1864 keinen epileptischen Zufall gehabt und sich in Breslau wohl und munter befindet, und bestritten dem hiesigen Zivilarzt die Berechtigung, ein solches Aktstück ausstellen zu können, wozu nur ein Arzt in Breslau, wo die Zeugin seit zwei Monaten sich aufhält, die Befugniß habe. Das Untersuchungsgericht hat nunmehr beschloffen, die Drogand in Breslau kommissarisch vernehmen zu lassen. Die Angeklagten haben bereits gestern bei dem hiesigen Appellationsgericht dieses Beschlusses wegen Beschwerde geführt.

Eine sehr sinnreiche Verbesserung des Stethoskops ist von dem Mechaniker Rudolph König in Paris, einem Deutschen, hergestell worden. Er nimmt eine kleine Blase von sehr dünnem Kautschuk, die mittelst eines Hahnes aufgeblasen und abgesehlossen werden kann. Diese Blase sitzt in einem halbkugelförmig ausgehöhlten Holzstück und schließt an die Wände desselben ziemlich an. Von dieser Halbkugel gehen ein oder mehrere enge Kautschukröhren aus, die nach dem Ohr des oder der Beobachter geführt werden. Man setzt dann die Blase auf die Brust des Kranken auf und hört nun alle Geräusche innerhalb des Brustkastens mit auffallender Genauigkeit. Indem mehrere Beobachter gleichzeitig beobachten können, ist es möglich, die Beobachtungen zu vergleichen und dadurch die etwaigen Zufälligkeiten im Ohr des beobachtenden Arztes zu eliminieren.

Ein schottischer Tourist, welcher dem „Scotsman“ Auszüge aus seinem, einer Reise in Nordamerika gewidmeten Tagebuch mitgetheilt hat, erzählt einige charakteristische Begebenheiten aus dem Leben zweier militärischen Größen der Nordstaaten. An dem Tag vor seinem Angriff auf Fort Donnellson berief Grant einen Kriegsrath, um zu überlegen, ob der Angriff sofort gemacht oder den Truppen, die eben einen Marsch von 20 Meilen, theilweise in einer bitter kalten Nacht, zurückgelegt hatten, ein oder zwei Tage Ruhe gegönnt werden sollte. Die Offiziere erklärten sich für letzteres. Grant schwieg, bis alle ihre Meinung abgegeben hatten, dann sagte er: „So eben ist ein Deserteur zu uns herübergekommen; wir wollen den einmal fragen.“ Der Deserteur ward herbeigerufen, Grant warf einen Blick in dessen Tornister, und inquirte: „Woher des Wegs?“ — „Von Fort Donnellson.“ — „Proviand auf 6 Tage im Ranzen, nicht wahr?“ — „Ja.“ — „Wann sind die Rationen ausgezehrt worden?“ — „Diesen Morgen.“ — Zu den Offizieren sich wendend, bemerkte Grant nun: „Meine Herren, man theilt den Truppen in einem Fort nicht auf 6 Tage Proviand aus, wenn man bleiben will. Die Leute wollen retiriren, nicht kämpfen; laßt uns keinen Augenblick verlieren, auf sie los zu gehen.“ Befehl, gethan; sofort ward der Angriff gemacht, die Südstaatlichen wurden auf's Haupt geschlagen und die Bundesstruppen machten eine Menge Gefangener.

Als Fort Hubson noch im Besitz der Südblichen war, welche von diesem Fort aus die vorüberziehenden Schiffe bombardirten, machte Farragut's Flotte einen glücklichen Versuch, den gefährlichen Ort zu passiren. Der Admiral hatte seinen Sohn bei sich — ein Bursche von etwa zwölf Jahren, — der seinen Vater immer mit der Bitte plagte, ihn nach der Kadettenanstalt West-Point zu schicken, weil er Soldat werden wolle. Der alte Farragut aber suchte ihn mit dem Einwurf zu beschneiden: Das wird sich nicht machen; ich glaube nicht, daß Du Courage genug hast, dich dem Feuer des Feindes auszusetzen. „O gewiß, Vater; gewiß habe ich das,“ war die Antwort. „Nun wohl, mein Junge, wir wollen einmal sehen; komm herauf mit mir.“ Admiral und Sohn stiegen zusammen in den Mastkorb; der Alte ließ sich und den Knaben an den Mast festbinden und so passirten Beide Fort Hubson. Um ihre Köpfe sausten Kugeln und Bomben und schlugen vor und hinter dem Schiffe in den Mississippi ein. Farragut jun. aber ließ sich das nicht anfechten; er bewegte nicht eine Muskel, zwinkerte nicht mit dem Augenside. „Wohl, mein Junge,“ — sagte der Admiral, als sie an dem Fort vorbei waren — „das genügt; du sollst nach West-Point gehen.“

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

11. Jan.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	27° 11 33"	00	S. W.	stark b. w.	trüb, Frost
Mittags 2 „	10 90	+ 40	schw.	schw.	Sonnensch. kühl
Nachts 9 „	10 02	+ 15	„	„	mondbell, trüb

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroentgen.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag 13. Jan. 1. Quartal. 8. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Mal: **Wie es euch gefällt**; Lustspiel in 3 Akten, von Shakespeare; nach Salwegel's Uebersetzung für die Bühne eingerichtet von Ed. Devrient.

Sonntag 15. Jan. 1. Quartal. 9. Abonnementsvorstellung. **Die Stumme von Portici**; große Oper mit Tanz in 5 Akten, von Auber.

